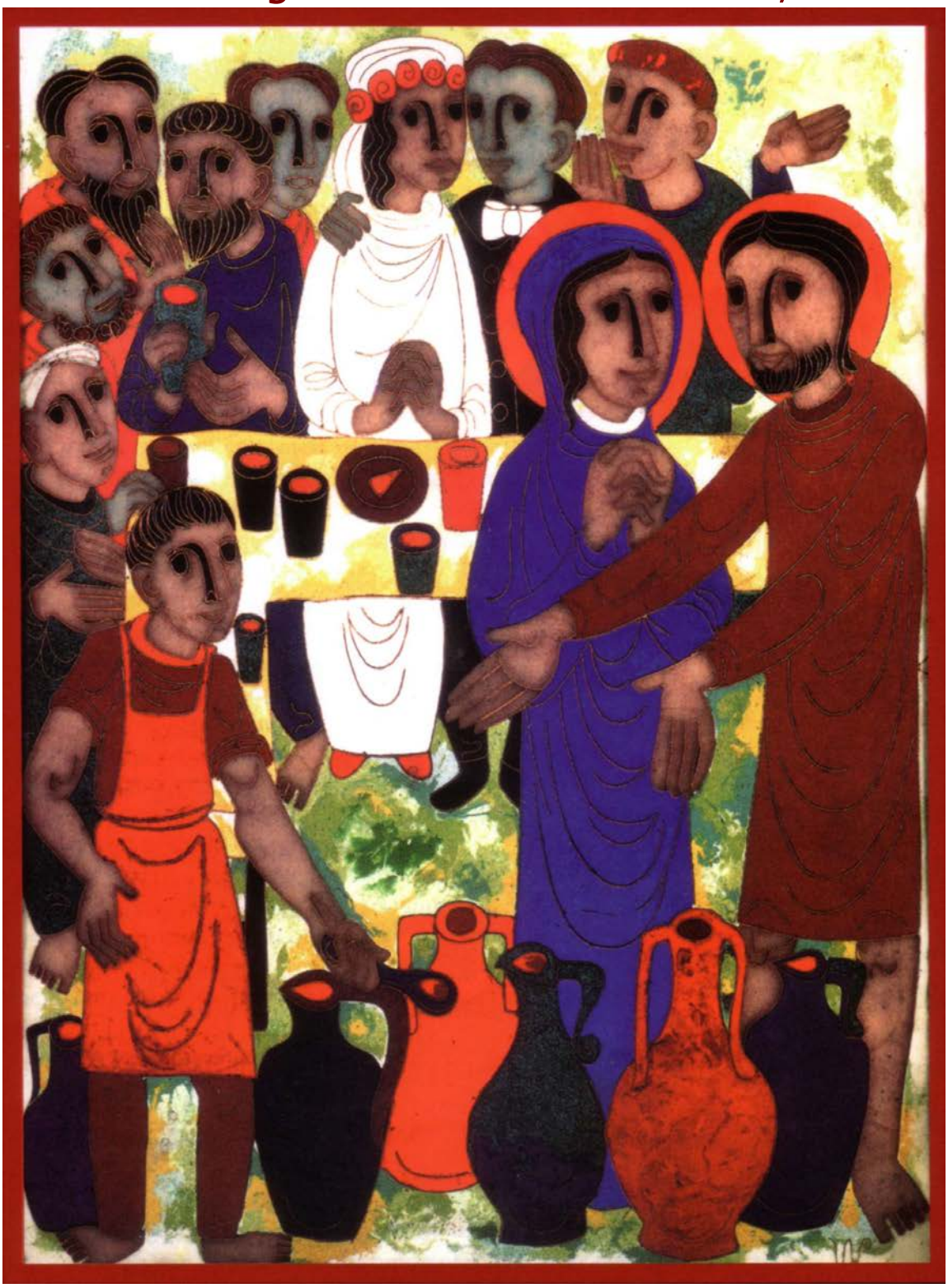
Pastoralplan

Kath. Kirchengemeinde St. Peter + Paul, Voerde



Hochzeit zu Kana, Emailbild von Egino G. Weinert, 50068 Köln – Nachdruck verboten –

St. Peter und Paul
Kath. Kirchengemeinde Voerde

1. Zur Situation

Unsere Pfarrei St. Peter und Paul besteht seit dem 1. Dezember 2013. Sie entstand durch die Zusammenlegung der Pfarreien St. Maria – Königin des Friedens (Voerde, Möllen), St. Peter (Spellen) und St. Elisabeth (Friedrichsfeld). Die Zusammenführung erfolgte nach einem langen und intensiven Gesprächsprozess, an dem die Pfarrgemeinderäte, Kirchenvorstände und die Seelsorger/innen der Gemeinden beteiligt waren. In mehreren Arbeitstreffen und Klausurtagen wurde vereinbart, dass wir das Leben der Gemeinden vor Ort erhalten und die Identität der jeweiligen Gemeinde, die in einem langen Prozess gewachsen ist, stärken wollen. Wir wollen den Menschen vor Ort das weitergeben, was Gott auch uns geschenkt und anvertraut hat: Hoffnung und Lebensfreude. Dabei begreifen wir die Unterschiedlichkeit der Gemeinden als Reichtum, den wir nicht aufgeben wollen.

1.1. Wie unsere Pfarrei St. Peter und Paul entstand:

Anfang des Jahres 2011 wurde seitens der Bistumsleitung der für Voerde vorgeschlagene „Struktur- und Stellenplan" auf einer Kreisdekanatsveranstaltung in Xanten veröffentlicht. Dieser Plan gibt vor, dass die bis dahin selbstständigen Kirchengemeinden St. Maria - Königin des Friedens, St. Peter und St. Elisabeth zu einer neuen Pfarrei zusammengefasst werden sollen. Die für die Leitung und Seelsorge Verantwortlichen (Laien und Priester) waren sich einig, dass wir diesen Prozess der Zusammenführung zum einen aktiv gestalten wollten und zum anderen möglichst viele (Vereine, Verbände, Gremien, etc.) auch beteiligen wollten.

Bis dahin gab es regelmäßige Zusammenkünfte und Absprachen der hauptamtlichen Seelsorger/innen und gelegentliche Treffen der verantwortlichen Gremien, die aber vor allem der gegenseitigen Information und dem Austausch dienten. Auf einem ersten gemeinsamen Klausurtag der Pfarrgemeinderäte, Kirchenvorstände und Seelsorger/innen im Januar 2012 ging es zunächst und vor allem um eine „Bestandsaufnahme". Wir wollten gründlich wahrnehmen, was in den einzelnen Gemeinden an Lebendigkeit vorhanden ist. Auf diesem Treffen verabredeten wir auch, dass wir am Pfingstfest 2012 mit der „Voerder Präambel" unseren Bischof Felix Genn bitten wollen, die neue Pfarrei zu gründen.

So notwendig und wichtig unser Planen, Gestalten und Überlegen auch ist, mit diesem Vorgehen wollen wir deutlich machen, dass unsere neue Pfarrei zuerst und vor allem ein Werk Gottes ist. Daher erinnern wir an dieser Stelle an einige wesentliche Gedanken aus der „Voerder Präambel":

- Wir sind zutiefst davon überzeugt, dass die Neuausrichtung der katholischen Kirche hier in Voerde vor allem und zuerst ein geistlicher Prozess ist, bei dem es immer wieder um die Frage gehen muss: Wo ist Jesus hier und heute bei uns zu finden und wie gestalten wir in Zukunft Gemeinde in der Form, dass die Menschen, vor allem Suchende und nach

dem Glauben Fragende, bei uns eine Ahnung von der Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Gottes bekommen, die in Jesus Gestalt angenommen hat?

- Diese neue Pfarrei wird dafür sorgen, dass das Eigenleben in den bisherigen Gemeinden erhalten bleibt. Die jeweiligen Kirchen, Pfarrheime, Pfarrbüros und Kindergärten sind kostbare Orte, weil sie den Menschen eine Ahnung von der Menschenfreundlichkeit und Güte unseres Gottes vermitteln können. Die in den vergangenen Jahren gewachsenen Identitäten der einzelnen Gemeinden dürfen und sollen verschieden bleiben. Sie machen den Reichtum der katholischen Kirche hier in Voerde aus.

- Wir hier in Voerde sind dazu da, den Menschen die Hoffnung des Evangeliums weiterzusagen. Das ist unsere Mission. Davon wollen wir in Zukunft Zeugnis ablegen.

Das tun wir hier in Voerde in einer belastbaren, langjährigen ökumenischen Zusammenarbeit und Verbundenheit mit unseren Schwestern und Brüdern aus der apostolischen und evangelischen Kirche. Bei aller Vielfalt im Leben der Konfessionen machen wir deutlich, dass wir als Christen zusammenstehen, um die Menschen zum Glauben an den lebendigen Gott einzuladen.

1.2. Wie wir die Stadt Voerde wahrnehmen:

1.2.1. Voerde als Sozialraum

Vor der Zusammenführung unserer drei Gemeinden zur Pfarrei St. Peter und Paul in Voerde haben wir die folgenden Leitlinien beschlossen: Voerde bestand zum Ende des 2. Weltkrieges aus einer Anzahl kleiner Dörfer im Rheinbogen zwischen Dinslaken und Wesel. Nur in Spellen gab es eine katholische Gemeinde, die Menschen in den anderen Dörfern und Städten waren lutherisch bzw. reformiert. Nach dem Krieg kamen zahlreiche Flüchtlinge insbesondere in die Ortsteile Voerde und Friedrichsfeld. Mit der Entwicklung der Industrie und einer „Landflucht" aus dem Ruhrgebiet begann Mitte der 50er Jahre ein kontinuierlicher Bevölkerungszuwachs, der bis in die 90er Jahre anhielt. Heute hat die Stadt Voerde insgesamt ca. 37.000 Einwohner, ca. 1/3 davon sind katholisch.

Im Zuge der kommunalen Gebietsreform konnte sich Voerde als Stadt behaupten und sich der Aufteilung des Stadtgebietes zwischen Wesel und Dinslaken entziehen. Es entstand eine junge Stadt, für die die Stadtplaner mit bis zu 60.000 Einwohnern rechneten. Die Stadt umfasste elf unterschiedliche Dörfer, Siedlungsschwerpunkte und Bauerschaften, darunter z.B. Spellen, das während der Reformation katholisch geblieben war und das benachbarte lutherische Götterswickerhamm. Es gibt Bauerschaften wie Holthausen und Emmelsum, die Bergarbeitersiedlung Möllen und den zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus einem Militär- und Kriegsgefangenenlager entstandenen Ort Friedrichsfeld.

Der ursprüngliche Plan, aus dem „Flickenteppich" eine Stadt mit einem klaren Zentrum in Voerde zu gestalten, scheiterte. Die Entwicklung eines Stadtkerns, zunächst rund um die katholische Pauluskirche und später um das neu errichtete Rathaus ist bis heute nicht gelungen. Prognosen der Einwohnerzahlen stellten sich als weit überzogen heraus. Heute besinnen sich die Voerder stärker auf die Besonderheiten und Stärken der jeweiligen Teildörfer, wobei die Infrastruktur an Geschäften in Friedrichsfeld und Spellen inzwischen besser funktioniert als in Voerde selbst. Die Leerstände zeugen davon.

Die Stadt Voerde sieht sich inzwischen selbst als "polyzentrale Struktur". Das bedeutet, dass sich im Laufe der Zeit kein eindeutiges Stadtzentrum entwickeln konnte. Dem werden wir auch in der Pastoral gerecht, wenn wir die Identität der einzelnen Gemeindestandorte fördern und subsidiär arbeiten. Die Pläne für eine weitere Entwicklung der Stadt sind aufgrund der finanziellen Herausforderungen ins Stocken geraten. In einer Masterarbeit im Rahmen des Projektes „Voerde 2030" hat die Studentin Kristina Dietz von der Universität Kassel die einzelnen Ortschaften als durch verschiedene Faktoren verbundene Stadtregionen dargestellt. Hier sind wir als katholische Pfarrei mit Standorten in Spellen, Friedrichsfeld und Voerde gut aufgestellt. Unsere Gemeindestruktur spiegelt die Struktur unserer Kommune.

1.2.2. Soziale Problemlagen

Da die Stadt bisher keinen Sozialplan veröffentlicht hat, fehlen Aussagen über soziale Herausforderungen. Einige Informationen gibt es dennoch, die man wie folgt zusammenfassen kann: Während im Jahre 2000 ein Höchststand der Bevölkerungszahl mit ca. 38.500 Einwohnern erreicht wurde, geht u.a. die Bertelsmann-Stiftung (www.wegweiser-kommune.de) von weiterhin sinkenden Bevölkerungszahlen aus. Die Alterspyramide verschiebt sich auch hierdurch deutlich und im Landesvergleich leicht überdurchschnittlich. Bis 2030 wird Voerde 7,2 % seiner Bürger verloren haben. Das setzt allerdings voraus, dass die Bevölkerungsverluste nicht geradlinig anhalten, man rechnet mit geringeren Wegzügen. Bisher verzeichnet man einen jährlichen Bevölkerungsschwund von einem Prozent, während NRW leicht wächst. Etwa 1.500 Personen ziehen im Jahr nach Voerde zu, ca. 1.600 ziehen weg. Auffällig ist die hohe Zahl der Menschen, die Voerde wegen einer Ausbildung / Studium etc. verlassen (1.350 Personen). Das erklärt den überdurchschnittlich hohen Verlust von Menschen im Alter zwischen 16 und 24 Jahren. Den ca. 400 Sterbefällen stehen 250 Geburten im Jahr gegenüber. 60 % unserer Gemeindemitglieder sind über 40 Jahre alt.

1.2.3. Demografische Entwicklung: Zahlen – Daten - Fakten

In der Schullandschaft in Voerde hat es aufgrund des demografischen Wandels viele Veränderungen gegeben, Grundschulen wurden zusammengelegt, Schulstandorte aufgegeben. Neben dem Gymnasium entsteht eine neue Gesamtschule, die Realschule

wird geschlossen. In den Kindergärten versucht man, frei werdende Mittel und Räume für die Betreuung der unter Dreijährigen zu verwenden. In 2013 wurden jedoch in Voerde nur 7,8 % der Kinder dieser Altersgruppe betreut, im Landesschnitt sind es schon 14 %.

Die Bertelsmann – Stiftung hat Daten und Fakten über die Kommunen in NRW zusammengetragen. Eine Durchsicht zeigt, dass Voerde sich in einigen wesentlichen Punkten von den Verhältnissen im Landkreis Wesel und in NRW unterscheidet, in weiteren Aspekten meist im Mittelfeld liegt (www.wegweiser-kommune.de):

Wohnen: Über die Hälfte aller Voerder wohnt in Ein- bzw. Mehrfamilienhäusern (52,3 %). Das sind 10 % mehr als im Landesdurchschnitt.

Einkommen: Das Thema Armut ist in Voerde aktuell. Hier liegt die Stadt jeweils etwa 1,5 bis 2 % über dem Kreisdurchschnitt. 19 % aller Haushalte leben von Leistungen aus dem SGB II / ALG II. Bei der Altersarmut liegt Voerde mit 2,3 % jedoch klar unter dem Landesschnitt (3,8 %)

Arbeiten: Im Vergleich zum Landes- und Kreisdurchschnitt arbeiten in Voerde deutlich mehr Menschen im „produzierenden Sektor". Während in Voerde ca. 44,8 % der Arbeitsplätze jenseits von Landwirtschaft und Produktion liegen, sind es in NRW schon 70,9 %. Im reinen Dienstleistungssektor arbeiten in Voerde 5,4 % der Beschäftigten, in NRW sind es dreimal so viele. Auffällig ist in diesem Zusammenhang die hohe Quote von „Auspendlern". Fast 82 % aller Voerder Beschäftigten verlassen das Stadtgebiet zur Arbeit, das sind bezogen auf die Gesamtbevölkerung fast 43 %.

Kommunale Finanzen: Bezüglich der finanziellen Kennzahlen ist Voerde schwächer als die Kommunen in Kreis und Land. Die Finanzlage der Stadt ist schwierig, die Investitionen der Kommune liegen deutlich unter den Durchschnittswerten. Dafür gibt die Stadt für verpflichtende Jugendhilfeleistungen fast doppelt so viel Geld aus wie die anderen Kommunen im Kreis.

Familien: Während der Anteil der Alleinerziehenden in ganz NRW bei 23 % der Familien liegt, sind es in Voerde 30 %. Schwerpunkte gibt es hier in Möllen, Friedrichsfeld und nördlich der Bahnhofstraße in Voerde. Selbst im eher dörflichen Spellen liegt der Anteil bei 27 %, während er in Voerde-Mitte sogar auf 36 % gestiegen ist. Die Jugendhilfe der Stadt beklagt eine rasant ansteigende Rate von Hilfen zur Erziehung in Voerder Familien und eine zunehmende Überforderung von Familien bei eingeschränkten Erziehungskompetenzen. Schwerpunktmäßig wohnen Familien mit Hilfebedarf in Voerde-Mitte, Siedlung Buschmannshof, Friedrichsfeld und Möllen.

1.2.4. Zuwanderung

Der Ausländeranteil in Voerde liegt bei 5,2 % und ist damit etwa halb so hoch wie im Landesdurchschnitt und ist auch geringer als im Kreisdurchschnitt. In NRW haben über ein Drittel aller Kinder in Tageseinrichtungen einen Zuwanderungshintergrund, in Voerde ist es nur ein Viertel. Allerdings ist die Kinderarmut unter diesen Kindern in Voerde deutlich höher als im Land NRW. Menschen mit Zuwanderungshintergrund wohnen in Voerde schwerpunktmäßig in Möllen, weitere Schwerpunkte sind Voerde-Mitte, Friedrichsfeld und Siedlung Buschmannshof.

Aktuell bekommt Voerde viele Asylbewerber zugewiesen. An den guten Erfahrungen mit der dezentralen Unterbringung möchte man nach Möglichkeit festhalten. Angesichts der hohen Zahlen muss man aber auch auf Notunterkünfte zurückgreifen. In einem Gewerbegebiet besteht ein Übergangswohnheim mit ca. 300 Plätzen.

1.2.5. Kleiner Exkurs zu kirchlichen Zahlen

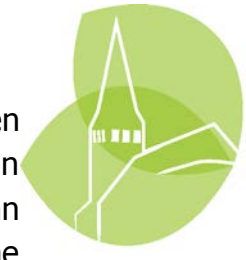
Die hier ausführlich beschriebene Entwicklung Voerdes spiegelt sich auch in den Zahlen, die uns für unsere Gemeinden vorliegen. Wenn wir hier nur die Entwicklung der letzten 10 Jahre betrachten, so wissen wir doch, dass es auch in den Jahren zuvor spürbare und sichtbare Einbrüche im kirchlichen Leben gegeben hat. Zwischen den Jahren 2005 und 2014 ist die Zahl der Katholiken in Voerde um 1.375 gesunken. In 2014 hatten wir ca. 12.250 Gemeindemitglieder, davon ca. 3.900 in Friedrichsfeld, 2.225 in Spellen und 6.125 in Voerde. Die Zahl der Taufen sank in dieser Zeit von ca. 100 auf ca. 75, die Zahl der Austritte stieg von ca. 30 auf fast 100 in 2014. Die Zahl der Beerdigungen liegt konstant bei ca. 130 mit leicht steigender Tendenz.

Es werden weniger Kinder geboren, was wir in der Sakramentenkatechese und in Schulen und Kindergärten deutlich wahrnehmen. Die Zahl der Erstkommunionkinder sank von 150 auf heute ca. 90 – 100. Die Zahl der Firmungen schwankt stärker, sinkt in der Tendenz jedoch ebenso. Durch Wiederaufnahmen, Eintritte und Erwachsenentaufen kommen im Jahr ca. 10 Katholiken neu zu unserer Gemeinde hinzu.

In der Anlage finden Sie ein Diagramm mit den Entwicklungen in den kirchlichen Zahlen.

1.3. Unsere Gemeinden:

1.3.1. St. Peter, Spellen



St. Peter ist die älteste Gemeinde in unserer Pfarrei. Die christlichen Ursprünge von Spellen sind älter als das Bistum Münster, weil sie von Köln aus gelegt wurden. Heute ist Spellen ein intaktes Dorf mit allem, was man für das Leben braucht. Ärzte, Apotheke, Einkaufsmöglichkeiten, eine

evangelische Gemeinde, Gaststätten – alles ist vor Ort. Dieses „intakte" Leben spiegelt sich auch in der Gemeinde wieder. Neben den kirchlichen Verbänden, Kirchenchor, Kinder- und Jugendarbeit findet sich in Spellen alles wieder, was eine lebendige Gemeinde braucht. Die Grundvollzüge der Kirche – Martyria, Liturgia, Diakonia und Koinonia (Verkündigung, Gottesdienste, Caritas und Gemeinschaft im Glauben) – werden mit Leben erfüllt. Auch in Spellen werden die Verantwortlichen in Verbänden und Vereinen immer älter und es wird schwieriger, Menschen zu finden, die diese Arbeit weiterführen. Die Gottesdienstgemeinde wird kleiner. Zu manchen Zeiten, vor allem, wenn Erstkommunion- und Firmkatechesen abgeschlossen sind, finden sich in den sonntäglichen Gottesdiensten kaum Kinder und Jugendliche.

1.3.2. St. Elisabeth, Friedrichsfeld

Die Gründung dieses Stadteils geht auf Friedrich den Großen zurück. Hier hatten Soldaten, die in Wesel stationiert waren, ihre Quartiere, die später als Wohnraum für Vertriebene u.a. aus Elsaß-Lothringen, Posen und Westpreußen genutzt wurden. 1923 war die Zahl der Katholiken so angewachsen, dass es zur Gründung einer Rektoratsgemeinde kam, die 1952 zur Pfarrei St. Elisabeth erhoben wurde. Im Zuge der Industrialisierung ist Friedrichsfeld immer mehr gewachsen. Das größte Industriegebiet von Voerde liegt auf diesem Gemeindegebiet. Auch hier findet sich alles vor Ort, was für das alltägliche Leben nötig ist. Durch die direkte Nachbarschaft zu Wesel besteht eine noch größere Auswahl, die alltäglichen Bedürfnisse des Lebens zu befriedigen. Die Gemeinde zeichnet sich durch ein gesundes Selbstbewusstsein aus. Insbesondere im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit gibt es hier starke Aktivitäten, die vor allem von engagierten Ehrenamtlichen getragen werden. Auch hier finden sich bis zur Stunde alle Grundvollzüge, die für das Leben einer Gemeinde notwendig sind.

1.3.3. St. Paulus, Voerde und Möllen (Barbarakapelle)

Die Paulusgemeinde (mit Barbarakapelle) umfasst die Ortsteile Voerde und Möllen und war die ursprüngliche Gemeinde St. Maria-Königin-des-Friedens. Im Jahre 2003 wurde sie aus der Paulus- und der Barbaragemeinde zur neuen Pfarrei zusammengelegt. Diese Gemeinden sind die jüngsten Gemeindeteile in der Pfarrei St. Peter und Paul. Die Paulusgemeinde entstand erst nach dem 2. Weltkrieg, als Vertriebene und Familien aus dem Hauerland, vor allem aus Krickerhau (heute Slowakei) in ehemaligen Zwangsarbeiterwohnungen angesiedelt wurden. Im Zuge der Industrialisierung, hier ist vor allem die Zeche Walsum und die Stahlproduktion in Duisburg zu erwähnen, wuchs die Paulusgemeinde rasch und erreichte Anfang der neunziger Jahre mit fast 6.000 Mitgliedern ihren höchsten Stand. Vor Ort waren die Firma Babcock und das Kraftwerk der STEAG große örtliche Arbeitgeber, dazu kamen einige neue Industrieansiedlungen in der Region.

Der Ortsteil Möllen wurde Anfang der fünfziger Jahre als Schlafstadt für die Zeche Walsum aus dem Boden gestampft. Die katholische Gemeinde wuchs zeitweise auf über 4.000 Gemeindemitglieder. Mit dem Zechensterben hat auch ein Sterben der damaligen Barbaragemeinde begonnen. Heute wohnen hier noch knapp 800 Katholiken. Die ehemalige Pfarrkirche wurde aufgegeben und im Pfarrzentrum (Barbarahaus) eine Kapelle eingerichtet. Dort finden regelmäßig Gottesdienste statt. Im Ortsteil Möllen kann allerdings auch beobachtet werden, dass eine christliche Gemeinde sterben kann. Die aktiven kirchlichen Gruppen sind eine überalterte KFD und eine Seniorengruppe, die sich regelmäßig im Pfarrheim treffen. Ohne die Kooperation mit der Paulusgemeinde wäre dort kirchliches Leben nicht mehr möglich.

Die heutige Paulusgemeinde ist eine Gemeinde mit lebendigen Vereinen, Gruppen und Ausschüssen. Allerdings ist es dort auch schwierig, Verantwortliche zu finden, die das Engagement weiterführen.

1.3.4. Eine Auswertung der **Sinus – Daten** mit den jeweiligen Milieus in den drei Gemeinden unserer Pfarrei St. Peter und Paul finden Sie als Anhang.

1.4. Gemeinden und Pfarrei

Schon heute ist die Voerder Pfarrei St. Peter und Paul mehr als eine Briefkopfidentität oder ein unverbindlicher Dachverband. Zusammenarbeit über Gemeindegrenzen hinweg wurde in Voerde schon vor der Zusammenführung zu einer Pfarrei intensiv gepflegt. Konkret wird das heute in unterschiedlichen Aufgabenbereichen wie z.B. Firmkatechese, Kommunionkatechese, „Zielgruppengottesdienste", Trauercafé, Pfarrwallfahrt, gestaltete Fastenzeit, gemeinsame Homepage u.s.w..

Wir werden dafür sorgen, dass dieser Weg weiter gegangen wird. Insbesondere geistliche Angebote führen die Menschen über die Gemeindegrenzen hinaus zusammen. Das Stichwort Subsidiarität ist uns hier wichtig: Manche Angebote können sinnvoll auf Pfarreiebene organisiert werden und ziehen Interessierte aus allen Gemeinden an. Die Kooperation führt zu einer größeren Vielfalt und zu mancher Arbeitserleichterung im Leben der Gemeinden. Andere Angebote brauchen die Verwurzelung in der jeweiligen Gemeinde vor Ort.

Der Kirchenvorstand unserer Pfarrei hat sich mit dem Pastoralplan auseinandergesetzt und in den Sitzungen wurde regelmäßig darüber berichtet. Im Blick auf die Zukunft und die Umsetzung des Pastoralplans muss der Kirchenvorstand aktiv einbezogen sein, da er für die Rahmenbedingungen sorgt, damit das kirchliche Leben vor Ort stattfinden kann. Die verantwortlichen Gremien unserer Pfarrei werden daher eng und gut vernetzt zusammenarbeiten.

1.5. Zusammenfassung

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass wir im Augenblick und bis auf weiteres drei lebendige Gemeinden in den Ortsteilen Voerde-Möllen, Friedrichsfeld und Spellen haben. Die Gemeinden St. Peter, Spellen, und St. Elisabeth, Friedrichsfeld bilden die sogenannte Nordschiene unserer Gemeinde. Hier sind ein Pfarrer und eine Pastoralreferentin mit einem Diakon (im Nebenamt) die verantwortlichen Seelsorger. Die Gemeinde St. Paulus mit den Ortsteilen Voerde und Möllen bilden die Südschiene mit ebenfalls einem Pfarrer, einem Pastoralreferenten und einem Diakon (im Nebenamt). Ein Priester der Weltkirche versieht in allen Gemeinden seinen Dienst. Unterstützt werden die Seelsorger / innen z. Zt. von einem emeritierten Pfarrer.

In allen Gemeinden gibt es jeweils eine Kirche, ein Pfarrheim, eine KiTa und ein Pfarrbüro. In Möllen bestehen eine katholische KiTa und das Barbarahaus mit Kapelle. Pfarrhaus und Barbarakirche in Möllen werden heute als Flüchtlingsheim und Lapidarium (Lager für kirchliche Kunst- und Kultgegenstände) genutzt. Angesichts der oben ausführlich beschriebenen Stadtstruktur entsprechen unsere Gemeinde- und KiTa-Standorte nach den bereits erfolgten Anpassungen der vergangenen Jahre heute sehr gut den Notwendigkeiten kirchlicher Präsenz in den drei größeren Zentren der Stadt Voerde.

So unterschiedlich die Situation in den jeweiligen Ortsgemeinden ist, so verbindet alle die Erfahrung, dass von einer sogenannten Volkskirche keine Rede mehr sein kann. Dieser Realität stellen wir uns.

Johannes Rottenhammer, Hochzeit zu Kana, Kabinettbild, Öl auf Kupfer, 1606, Ausschnitt

2. Was ist vorhanden? Welche „Krüge" sehen wir?

Wir haben in Klausurtagungen aufmerksam hingeschaut, was alles in unseren Gemeinden und in unserer Pfarrei bereits da ist, wie vielfältig und bunt das Engagement in unseren drei Gemeinden sich gestaltet. Dabei hat uns der Text Johannes 2,1-11 des Weinwunders bei der Hochzeit zu Kana begleitet. Dankbar nehmen wir wahr, wie viele Menschen sich ehrenamtlich in den Bereichen von Liturgie, Diakonie und Katechese engagieren. Für uns sind dies die „Krüge", die wir als „Wasserträger" für Gott, für Jesus Christus füllen.

Die biblische Erzählung, die uns bei der Erstellung unseres Pastoralplans inspiriert hat, durchdringt auch die Formulierungen im nachfolgenden Text. Eigentlich müssten wir die nachfolgend verwendeten biblischen Metaphern allesamt in Anführungszeichen setzen. Da dies den Text aber zu unruhig machen würde, haben wir uns entschieden, hierauf zu verzichten. Wenn wir daher im Folgenden von Krügen und Wasserträgern sprechen, dann erinnern wir daran, dass die Wasserkrüge im Hochzeitssaal zu Kana von Dienern und Wasserträgern befüllt wurden. Als Christen, die wir in unserer Gemeinde in besonderer Weise durch ehrenamtliches Engagement Verantwortung übernehmen, sehen wir uns in dieser Funktion, im Auftrag Jesu Christi die Krüge zu füllen. Wir können nur den Rahmen dafür schaffen, dass in den Menschen, die zu unseren Gemeinden gehören oder die zu ihnen Kontakt aufnehmen, Glaube aufkeimt, wächst und gestärkt wird. Dass dies wirklich geschieht, ist ein Geschenk Gottes, ein Werk des Hl. Geistes.

Wann immer in diesem Pastoralplan von „uns" und „wir" die Rede ist, dann ist das Team derer gemeint, die die Seelsorge in Voerde gestalten und als Hauptamtliche, als Seelsorgerinnen und Seelsorger, als Freiwillige und Ehrenamtliche, die in Gruppen und Gremien besondere Verantwortung für das kirchliche Leben übernehmen. Den „Teamgedanken" möchten wir in den kommenden Jahren weiter stärken.

Das stellt uns auch vor die Frage, wie es uns in der Zukunft gelingt, Ehrenamtliche für ein Engagement zu gewinnen, die Stärken und Fähigkeiten dieser engagierten Christen zu fördern und sie für ihren Dienst zu qualifizieren und zu motivieren.

Das Vereins- und Verbändeleben wird in allen Teilen unserer Gemeinde noch sehr lebendig von vielen Ehrenamtlichen gestaltet. Wir nehmen mit großem Respekt das Engagement wahr, das zahlreiche Männer und Frauen in die Vereine und Verbände investieren. Insbesondere für alte Menschen gibt es in allen Gemeindeteilen Angebote sich zu versammeln. Wir wollen auch nicht verschweigen, dass es im Blick auf die Zukunft schwieriger wird, Männer, Frauen und Jugendliche zu finden, die sich zukünftig für das Vereins- und Verbandsleben engagieren.

Hochzeit zu Kana, Giotto di Bondone (entstanden 1304–1306), Ausschnitt eines Fresco

Wir haben hier einige dieser „Krüge" unter den Überschriften der Säulen des Gemeindelebens gesammelt: Gemeinschaft (Koinonia), Liturgie (Liturgia), Caritas (Diakonia) und Verkündigung (Martyria). Beispielhaft sind für die Vielfalt dessen, was sich pastoral in unseren Gemeinden ereignet, zu jedem Oberbegriff einige pastorale Aktivitäten benannt. Sie stehen beispielhaft für das vielfältige Engagement in unserer Gemeinde.

Gemeinschaft	***Liturgie***
Vereine, Verbände, Gruppen	Klassische Sonntagsliturgie im Jahreskreis
Ferienfreizeiten auf Ameland	Kinder-, Familien-, Frauen-, Jugendmessen
Pfarrfest	Wortgottesdienste
Jugendarbeitskreis (JAK)	Mai-, Rosenkranz-, Kreuzwegandachten
Kinder-, Jugend-, Gospel-, Kirchenchöre	Taize – Gebete, Friedensgebete
Altentreffs, Altenbegegnung, Alten- und Rentnergemeinschaft (ARG)	Krankenkommunion, Trauergottesdienste, Traugottesdienste, Taufgottesdienste, Krankensalbungen etc.
Fastenessen	Werktagsmessen
Ökumenische Gesprächskreise	Wallfahrten
Familienkreise, Familienangebote	aLive, Mitmachgottesdienste
Messdienergruppenstunden, Kinder- und Jugendgruppen	Ökumenische Gottesdienste
	Schulgottesdienste

Caritas	Verkündigung
Krankenbesuchsdienste, Geburtstagsbesuche	Predigt
Hilfe für Menschen in konkreten Problemlagen	Exerzitien (im Alltag)
„Gedeckter Tisch"	Erstkommunion-, Firm-, Taufkatechese
Lebensmittelgutscheine	Erwachsenenkatechese (u.a. für erwachsene Taufbewerber bzw. Konvertiten)
Einzelseelsorge	Öffentlichkeitsarbeit
Caritasverband (z.B. Hildegard-von-Bingen-Haus, Beratungsstellen, Wohnheim in Möllen, Gemeinwesenhaus u.s.w.)	Schulseelsorge, Tage religiöser Orientierung (TRO) etc.
Hilfe für Flüchtlinge	Besondere Angebote in den geprägten Zeiten (Advent/Fastenzeit etc.), geistliche Angebote...
Trauerbegleitung, Trauercafé	Kinderbibeltage
Caritasgruppen, Helfer(innen)gruppen, Haussammlungen	
Kindertagesstätten	
Ferienfreizeiten für Kinder (Ameland)	
Seelsorge in den Seniorenheimen	

Hochzeit zu Kana (Codex Egberti), Reichenau 980 und 993, Ausschnitt

3. Unsere Vision (Handlungsanleitung/keine Gebrauchsanleitung)

Auf zwei Klausurtagungen haben wir uns mit der Zukunft unserer Pfarrei beschäftigt. Wichtig war uns, dass wir uns in unserem Handeln vom Evangelium leiten lassen. Was uns antreibt und voran bringt, ist vor allem dieser „spirituelle Treibstoff". Als christliche Gemeinde ist es nicht (nur) unsere Aufgabe, die sogenannten „Lebenswenden" (z.B. Geburt, Selbstwerdung im Jugendalter, Beziehungen) religiös zu garnieren und die vielfältigen Hoffnungs- und Ratlosigkeiten religiös zu verbrämen. Wir wissen nicht, wie es mit Voerde als Stadt weitergeht. Als Kleinstadt hat Voerde in Konkurrenz mit den umliegenden Städten Dinslaken, Wesel, Duisburg und Oberhausen sehr große Probleme. Stadt und Kirchengemeinden schrumpfen. Das alles nehmen wir wahr.

Wir wollen, dass die Menschen durch unser Zeugnis vom Geheimnis Gottes berührt werden und neue Hoffnung schöpfen. Sie sollen spüren, dass Gott Leben für alle Menschen will. Vor diesem Horizont war für uns die Geschichte vom Weinwunder auf der Hochzeit zu Kana sehr hilfreich.

Ein Wort Dietrich Bonhoeffers (geschrieben während seiner Inhaftierung) ist uns beim Bedenken dieses biblischen Textes näher gekommen: „Jesus ruft nicht zu einer neuen Religion auf, sondern zum Leben." (Widerstand und Ergebung, DBW Band 8, Seite 537). Um die Fülle dieses Lebens geht es uns, wenn wir uns für die Menschen in Voerde engagieren.

3.1. Der Ort der biblischen Erzählung von der Hochzeit zu Kana: Johannes 2,1-11

Die Erzählung steht ganz am Anfang des öffentlichen Wirkens Jesu. Das ist kein Zufall, denn es handelt sich um eine „theologische Ortsgeschichte". Eine Hochzeit steht zunächst für Liebe, dann aber auch für Lebensfreude und gelingendes Leben. Darüber hinaus ist sie in den heiligen Schriften eine Metapher für die Gemeinschaft mit Gott in seiner Herrlichkeit (ewiges Hochzeitsmahl) und damit für die „Fülle des Lebens". Jesus wird zur Hochzeit eingeladen, und er geht hin. Denn dazu ist er von Gott her gekommen: dass das Leben gelingt und das Fest der Freude auch mit den Kleinen und Schwachen gefeiert werden kann.

Wenn es heißt: „Sie haben keinen Wein mehr." – dann bedeutet das: Das Leben droht zu verdursten. In der Konsequenz dieser Geschichte: Der Ansatz für unser gemeindliches Handeln muss das Leben der Menschen sein. Ihre Sehnsucht nach Leben, nach gelingendem Leben, kann und darf uns nicht gleichgültig sein.

Zuerst kommen also das Leben und die Sehnsucht der Menschen nach diesem Leben. Die Erzählung vom Weinwunder zu Kana gibt uns klar die Richtung vor.

3.1.1. In Kana fehlte Wein. Was fehlt uns Menschen heute?

In der Erzählung über die Hochzeitsfeier in Kana wird berichtet, dass der Wein ausgeht. Den Feiernden fehlt etwas Bedeutsames, denn Wein ist ein kostbares Geschenk der Schöpfung und ein Kulturgut ersten Ranges. Er ist ein Produkt „göttlich-menschlicher Zusammenarbeit". Damit ist der Wein bestens als Symbol für Freude und Gemeinschaft geeignet.

Wie ist das heute im Leben der Menschen? Was fehlt uns, was vermissen wir, wonach sehnen wir uns, wonach suchen wir? In der modernen Welt scheint uns Vieles zu fehlen und die Konsumgesellschaft vermag diesen Mangel nicht zu kompensieren.

Was das ist, darauf versucht ein Lied der Gruppe Silbermond eine Antwort:

> *„Gib mir 'n kleines bisschen Sicherheit,*
> *in einer Welt, in der nichts sicher scheint.*
> *Gib mir in dieser schnellen Zeit irgendwas das bleibt.*
> *Gib mir einfach nur 'n bisschen Halt,*
> *und wieg mich einfach nur in Sicherheit.*
> *Hol mich aus dieser schnellen Zeit,*
> *nimm mir ein bisschen Geschwindigkeit.*
> *Gib mir was, irgendwas, das bleibt.*"

In einer Welt, die sich mit hohem Tempo wandelt, finden sich Viele in diesen Zeilen wieder. „Entschleunigung" tut sicher allen gut, aber „Sicherheit", so hoch ihr Stellenwert sein mag, ist uns nicht verheißen. Der Glaube schenkt uns keine Sicherheit, sondern Zuversicht und Geborgenheit. Jesus sagt, dass „der Menschensohn" keine Sicherheit hat, keinen Ort, wo er bleiben kann. Er erzählt das Gleichnis von dem Bauern, der für seine reiche Ernte größere Scheunen bauen will, um in Ruhe und Sicherheit sein Leben genießen zu können. Aber dann muss er dem Tod ins Auge blicken.

Von der Kirche erwarten manche, dass wenigstens hier alles bleiben soll, wie es ist. Schon Bischof Lettmann hat bei verschiedenen Gelegenheiten darauf hingewiesen: „Wer möchte, dass alles so bleibt, wie es ist, für den bleibt nichts, wie es ist; es wird weniger." Kardinal König sagt ganz ähnlich: „Wenn alles bleiben soll in unserer Kirche, wie es ist, muss sich viel verändern."

Menschen brauchen Sicherheit, aber auch Veränderungsbereitschaft. Es geht darum zu entdecken: was ist wesentlich, woran müssen wir festhalten und wie bleiben wir als Kirche beweglich genug, dass unsere Verkündigung für das Leben und die Zukunft der Menschen bedeutsam bleibt?

3.2. Was unser Handeln bestimmt

Jesus wirkt das Weinwunder. Er allein. Wir sind keine Wundertäter. Aber Jesus ruft uns in seine Nachfolge, weil er uns braucht. Reich Gottes ist keine abstrakte Größe im Jenseits ferner Himmel, sondern will hier und jetzt konkret werden – auch durch uns. Die Wasserträger im Evangelium lassen sich in Dienst nehmen und schaffen das Wasser in Krügen herbei. Sie weichen der Einladung der Mutter Jesu: „Was er euch sagt, das tut!" nicht aus. So nimmt das Wunder der Ver-Wandlung, auch einer inneren Verwandlung, seinen Lauf. Die Menschen kommen auf den Geschmack des Reiches Gottes.

In der Nachfolge Jesu können wir heute wie die Wasserträger Entscheidendes bewirken. Wir alle, Ehrenamtliche wie Hauptamtliche, haben als Getaufte Anteil am gemeinsamen Priestertum. Wenn Christus der „wahre Priester", d.h. Mittler zwischen Gott und den Menschen ist, dann muss es auch uns genau darum gehen: Menschen zu Gott zu führen und ihnen Gottes Nähe zu bezeugen. Jeder von uns kann auf seine ganz persönliche und unverwechselbare Weise Wasserträger sein, weil er Gaben, Talente und Lebenserfahrungen einbringt, die niemand sonst hat.

3.2.1. Unsere Erfahrungen, unser kirchlicher Hintergrund: Wo bin ich beheimatet?

Viele von uns haben noch volkskirchliche Strukturen erlebt. Es war selbstverständlich, durch die Taufe in die Gemeinschaft der Kirche hineingenommen zu werden und später als Gefirmte in Kontakt mit der Gemeinde und der Kirche insgesamt zu bleiben, auch wenn es Phasen der Distanz gab. Beheimatung im Glauben hatte immer einen sehr konkreten Ort: das Ferienlager, der (Jugend)chor, die Jugendgruppe im Pfarrheim, die Erwachsenengruppe zum Austausch, etc..

3.2.2. „Wann gelingt es, den Glauben ins Gespräch zu bringen, zu verkünden, zu vertiefen?"

Auch heute kennen wir Situationen, in denen der Glaube wichtig wird, aber nicht nur für uns. Wir werden in der Familie, im Freundes- Verwandten- und Bekanntenkreis als Glaubende angefragt. Selbst auf der Arbeit gibt es Situationen, in denen wir „Rechenschaft über unsere Hoffnung" (1 Petr.) geben sollen. Natürlich ist es unmöglich, hier im Einzelnen diese Situationen zu benennen. Wenigstens drei der im Folgenden beschriebenen Grundsätze müssen erfüllt sein, damit diese Gespräche gelingen.

3.2.2.1 Dialog statt Monolog

Glaubensgespräche geschehen immer im Dialog. Wenn wir auftreten als die, die alles wissen, werden wir nicht ernstgenommen. Im ehrlichen Dialog dürfen und müssen auch die dunklen Seiten des Glaubens, unsere Zweifel und unsere Fragen thematisiert werden.

3.2.2.2 Vertrauen statt Misstrauen

Das Glaubensgespräch kann nur gelingen, wenn es von einem tiefen Vertrauen getragen ist. Gerade im Gespräch mit unseren Jugendlichen und Kindern dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott sie auch dann begleitet, wenn wir sie loslassen müssen. Wer nur festhält, der verkrampft. Glaube hat immer mit Freiheit zu tun. Und natürlich gehören zum Glaubensweg auch Umwege, Irrwege und sogar Holzwege. Aber auch diese „falschen" Wege werden von Gottes Liebe und Güte begleitet.

3.2.2.3 Zeugnis geben statt sich verstecken

Pfingsten erzählt davon, dass Menschen sichere Räume verlassen und sich begeistert den Menschen zuwenden. Wir Wasserträger sind alle pfingstliche Menschen. Wir haben den Geist des Mutes und der Hoffnung geschenkt bekommen, damit wir auf die Menschen zugehen und ihnen Zeugnis geben von unserer Hoffnung. Das ist unsere Mission hier und heute in Voerde.

3.3. Unsere konkreten Schritte

Dazu müssen die Wasserträger, wie wir zuvor gesehen haben, Hand anlegen. So können auch wir in den Gemeinden unseren Dienst verstehen. Wir füllen die Krüge mit dem Wasser unserer Einsichten, Begabungen und Möglichkeiten, die wir dann glaubend, hoffend und liebend Jesus überlassen. Er allein kann das Wunder der Verwandlung bewirken. Am Ende sind sie voller Wein; köstlicher sogar als jener Wein, der für die ursprüngliche Feier vorgesehen war. Im Pastoralplan geht es also nicht um ein „Seelsorgemanagement", bei dem es vor allem auf das Machen ankommt. Wir verstehen ihn als einen zutiefst „geistlichen Prozess", in dem Jesus selbst durch unser Mitwirken zum Zuge kommt.

4. Was wir verändern müssen und wo wir investieren wollen:

4.1. Krüge mit Wasser befüllen

Im Bild der Geschichte vom Weinwunder zu Kana können wir in den Gemeinden unseren Dienst als Wasserträger verstehen. Welche Krüge befüllen wir, in der Hoffnung, dass unser Wasser in Wein gewandelt wird? Im Bereich der Diakonia (Besuchsdienste, Betreuung von Familien, Ferienfreizeiten für benachteiligte Kinder, gedeckter Tisch ...), der Martyria (Kinderbibeltage, Katechesen, Familienwochenenden, Kindergarten...), der Liturgia (Gottesdienste der unterschiedlichsten Form, Kinderkirche, Wortgottesfeiern ...), der Koinonia (Pfarrfeste, Treffen nach den Gottesdiensten, Altentreff, Kleinkindertreff...), geschieht sehr viel Gutes in unseren Gemeinden.

Vieles davon geschieht in unseren Gemeinden, ohne es dazu besonderer Impulse aus den Gemeindeausschüssen, dem Pfarreirat oder dem Seelsorgeteam bedarf. Insbesondere das Engagement so vieler Männer und Frauen in den Vereinen und Verbänden wollen wir an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich erwähnen. Das gehört wesentlich zur Geschichte und Gegenwart unserer Gemeinden.

Hieronymus Franken III., Hochzeit zu Kana. Öl auf Kupfer, 17. Jahrhundert

Ein Pastoralplan für die Pfarrei St. Peter und Paul will allerdings Schwerpunkte setzen. Wir wollen uns fragen, in welchen Bereichen wir uns in den nächsten 5 Jahren besonders engagieren wollen.

Wer Schwerpunkte setzt, muss auch den Mut haben, Bereiche der Seelsorge für eine gewisse Zeit hinten anzustellen. Das bedeutet ausdrücklich nicht, dass diese Bereiche unwichtig wären. Darum fällt es uns schwer, sie zu benennen. Trotzdem: Ohne „Leichtpunkte" kann es keine Schwerpunkte geben.

Wir verstehen diesen Pastoralplan im Kontext des Pastoralplans unseres Bistums Münster.

4.2. Krüge, die wir bevorzugt mit Wasser füllen wollen

4.2.1. Besondere Gottesdienste (menschennah + „gottvoll")

In der Elisabeth-Gemeinde hat sich in den vergangenen Jahren eine Gruppe intensiv um eine alternative Form von Jugendgottesdiensten (aLive) bemüht. Mit großem Einsatz hat dieser Kreis ungewöhnliche, kreative Gottesdienste mit Jugendlichen für die gesamte Gemeinde vorbereitet. Viel Wert wurde dabei auf Mitmachaktionen gelegt. In der Pauluskirche gibt es ein ökumenisches Taizé-Gebet. Die Gottesdienste richteten sich an die ganze Gemeinde und wurden von allen Altersgruppen gut angenommen. Diese Arbeit wollen wir im Blick auf konkrete Zielgruppen und Themen intensivieren. Angesprochen werden sollen hier besonders Eltern mit Kleinkindern, Jugendliche, Ü40er, Senioren, Paare etc.. Obwohl zielgruppenorientiert, sollen diese Gottesdienste doch offen und einladend für Menschen aus der ganzen Pfarrei sein. Sie werden gemeinsam mit Jugendlichen, Eltern, Kindern etc. vorbereitet. Es sollen auch Menschen angesprochen werden, die nicht zum regelmäßigen Gottesdienstbesucherkreis zählen. Eine wichtige Frage bei diesen Gottesdiensten wird sein, wie sie insgesamt kommunikativer gestaltet werden können.

Die Vorbereitungsgruppe wird überlegen, ob es sinnvoll sein könnte, ein bestimmtes Gottesdienstangebot verlässlich in einer Kirche der Pfarrei oder in verschiedenen Kirchen anzusiedeln. Jeweils ein hauptamtlicher Seelsorger/in übernimmt die Koordination der Gottesdienste.

4.2.2. Willkommenskultur in unserer Gemeinde und in der Caritas

Es wird zunehmend wichtiger werden, eine neue Willkommenskultur zu pflegen, d.h. auf Menschen zuzugehen, sie anzusprechen und wahrzunehmen, wer kommt.

Zunächst ist uns wichtig: Jeder Mensch ist willkommen!

Wir nehmen wahr, dass ein sehr großer Teil der Katholiken und ein noch größerer Teil der Voerder Bürger den Glauben nicht mehr im erkennbaren Kontext einer christlichen Gemeinde lebt. In der Katechese begegnen uns zunehmend Kinder, die nicht einmal

christliche Grundbegriffe kennen. Wir sehen einen vielversprechenden Ansatz darin, zwanglos auf Menschen zuzugehen und sie zum Glauben einzuladen. Wir möchten kreative Ideen für Erstbegegnungen entwickeln, in dem wir absichtslos auf Menschen zugehen und mitteilen: „Wir sind für Euch da!" Konkrete Ideen dafür werden wir entwickeln und umsetzen, z.B.: Grußkarten zu Festtagen verteilen, ein Kirchenstand auf dem Markt, Gemeindefeste, Nightfever etc.. Hier können wir von manchen Projekten der Citypastoral in großen Städten lernen. Hier sollten auch die Pfarr- und Gemeindefeste und Initiativen zur Begrüßung neu zugezogener Katholikinnen und Katholiken erwähnt werden.

Hilfreich wären auch Projekte, die die Schwellen für einen Besuch unserer Gottesdienste absenken. Das geschieht sicher schon im Rahmen von Kinder- und Familiengottesdiensten, aber hier kann bestimmt noch weiter gedacht werden (Begrüßungsdienst, Hilfen zur Mitfeier von Gottesdiensten, spezielle Gottesdienste z.B. für Liebende, Paare die ein Kind erwarten, Segensfeiern...).

Der Gedeckte Tisch für Bedürftige (einmal im Monat im Pfarrheim von St. Elisabeth) ist ein bestehendes Projekt im Bereich der Diakonie, das wir ausdrücklich als Gesamtgemeinde unterstützen. Ob es auch an anderen Standorten der Pfarrei (also z.B. im Pfarrheim St. Paulus, St. Peter bzw. Barbarahaus) angesiedelt werden kann, wollen wir konkret überprüfen.

Da im Blick auf die Flüchtlinge in Voerde momentan großer Handlungsbedarf besteht, wollen wir uns auch hier konkret engagieren und fremdenfeindliche Haltungen zurückweisen. Natürlich wissen wir, dass eine offene Willkommenskultur auch ausgenutzt werden kann. Wir erinnern aber ausdrücklich an das Jesuswort, dass wir im Fremden, der um Hilfe bittet, ihn selbst erkennen. Das Gast- und Asylrecht besitzt in der Bibel höchsten Wert.

4.2.3. Den Glauben vorschlagen. Unterschiedliche Glaubenskulturen zusammenbringen.

Wir stellen fest, dass zu bestimmten Zeiten (Advent / Weihnachten) oder zu bestimmten Anlässen (Erstkommunion, Beerdigung, aber auch zu persönlichen „Lebenswenden") Menschen neu oder wieder Kontakt zur Gemeinde aufnehmen. Wir freuen uns darüber, müssen aber auch respektieren, wenn sie sich nach gewisser Zeit wieder zurückziehen. Wenn jemand unser Gemeindeleben teilen möchte – auch wenn es nur auf Zeit sein sollte, – darf er unter uns ganz zu Hause sein. Sie gehören ja auch dann zur Gemeinde, wenn sie nicht regelmäßig zur Kirche kommen. Das trifft z.B. auf die Christen zu, die wir im Rahmen der Erstkommunion- und Firmvorbereitung begleiten. Wenn sie nicht auf Dauer bleiben möchten, sollen sie spüren und wissen, dass wir ihnen unsere Türen einladend offen halten.

Wir nehmen wahr, dass sich manche nur für eine bestimmte Zeit binden. Deswegen wollen wir insbesondere in der Fastenzeit Räume schaffen, in denen so etwas wie eine „Tiefenbohrung" stattfinden kann und Menschen möglicherweise neu Geschmack am Glauben finden. Glaube ist ein Prozess. Er ist immer im Werden und nie fertig. Glaube ist eine lebendige Beziehung zwischen Gott und jedem Einzelnen. Wir können Räume schaffen, in denen sich diese Beziehung ereignen kann und wir vertrauen darauf, dass Gott sich im Letzten selber zur Sprache bringt. Wir können den Glauben niemals machen. Es wäre schön, wenn die Menschen zu unseren Angeboten und Gottesdiensten „wie an den Rand einer Quelle" kämen, um ihren Durst nach Glauben, nach einer tieferen Beziehung zu Gott zu stillen.

Uns begegnet häufiger die Aussage: „Die Jugend ist unsere Zukunft!" Das ist sicher wahr, aber als Christen sagen wir: Jeder Mensch, der aus dem Glauben lebt, jeder, der sich in das Leben unserer Gemeinden einbringt, ist ein Stück Zukunft der Kirche, sei es ein junger oder ein alter Mensch, sei es eine junge Frau oder ein Vorruheständler.

Auch engagierte Gemeindemitglieder haben ein Bedürfnis nach (und ein Recht auf) Glaubensvertiefung. Wir möchten dies durch geeignete Angebote ermöglichen. Denn neben dem Aufzeigen verschiedener Wege, in den Glauben „einzusteigen", bleibt auch die Begleitung derer wichtig, die mit uns im Glauben auf dem Wege sind. Hier sind „Exerzitien im Alltag" eine gute Möglichkeit, weitere Formen sollen aber noch entwickelt werden. Als Gläubige sollten wir uns stärken für das Gespräch mit Menschen, die neugierig werden und Interesse an Glaube und Kirche signalisieren. Wir sollten in der Lage sein, ein gutes Gespräch über Fragen des Glaubens zu führen.

4.2.4. Sensibel für die Bedürfnisse besonderer Gruppen

Zukünftig werden in Voerde, das sagt die demografische Entwicklung, überdurchschnittlich viele ältere Menschen leben. Auch in unseren Gemeinden wächst die Zahl der Senioren stetig. Dabei kann hier keineswegs von einer homogenen Gruppe gesprochen werden. Einerseits leben unter uns die vielen „älteren" und „alten" aktiven und, geistig wie körperlich, mobilen Menschen. Andererseits sind viele vom Nachlassen ihrer geistigen und körperlichen Kräfte geprägt und auf Begleitung und Betreuung angewiesen. Vier Seniorenheime, drei davon im Voerder Norden und zwei in kirchlicher Trägerschaft, die in den letzten 20 Jahren entstanden sind, sind ein deutlicher Indikator dafür. Darüber hinaus kann bei den Senioren nicht selbstverständlich bzw. immer weniger davon ausgegangen werden, dass sie an Kirche und Gemeinde bzw. traditioneller Seniorenarbeit interessiert sind. Deshalb ist es uns im Hinblick auf eine einladende und lebensnahe Pastoral wichtig, dass wir die unterschiedlichen Bedürfnisse und Fragen der älteren und alten Menschen wahr und ernst nehmen und dementsprechend Räume und Angebote darauf abstimmen.

In Voerde leben viele alleinerziehende Eltern, und Kinderarmut ist für manche Familie ein Thema.

Wir werden in Zukunft sensibler darauf achten, unsere pastoralen Aktionen und Angebote so zu gestalten, dass niemandem die Teilnahme aufgrund seiner Lebensumstände schwer gemacht wird. Schon heute achten wir darauf, dass z.B. Alleinerziehende sich in unserer Familienarbeit wohl fühlen.

Wir wollen insgesamt die „Hürden" für eine Teilnahme an Gottesdiensten, Aktionen und Aktivitäten absenken und mit den Interessenten für unsere Gemeindearbeit ins Gespräch kommen. Hier könnten auch gezielte Umfragen und eine intensivere Planung mit den betreffenden Personen selbst sehr hilfreich sein. Auch unser Kommunikationskonzept werden wir stärker aus dem Blickwinkel der jeweiligen Zielgruppe betrachten und unser Kommunizieren und Handeln mit deren Augen wahrzunehmen versuchen.

4.3. Krüge, die von uns nicht vorrangig gefüllt werden.

Wir wollen nicht verschweigen, dass es uns sehr schwer gefallen ist, diese Krüge zu benennen, und wir haben uns gefragt, warum wir uns damit so schwer tun. Vermutlich neigen wir dazu, alles in unseren Gemeinden Gewachsene festzuhalten. Dennoch müssen wir lernen, loszulassen und uns von manchem zu verabschieden. In der geistlichen Tradition heißt es, dass es genügt, wenn Gott jeden und alles in seinen Händen hält. Wer das ernst nimmt, darf dann auch im Vertrauen auf Gott Dinge lassen. Im Blick auf konkrete Menschen und bei Aufgaben, für die wir uns persönlich sehr einsetzen, fällt das naturgemäß schwerer. Obwohl uns bewusst ist, dass es bei allem, was Menschen betrifft, kein „unwichtig" gibt, wollen wir im Folgenden vier konkrete Bereiche benennen.

4.3.1. Junge Erwachsene zwischen 20 und 30 Jahre

Wir nehmen wahr, dass junge Menschen Voerde verlassen, um auswärts ihre Ausbildung bzw. ihr Studium zu absolvieren. Die Bertelsmann-Stiftung weist darauf hin, dass Voerde überdurchschnittlich viele „Bildungswanderer" aufweist. Darüber hinaus nehmen wir in unseren Gemeinden wahr, dass gerade diese Personengruppe sehr viel Kraft in den Berufseinstieg investieren muss. Vielleicht gehört es auch zum Erwachsenwerden hinzu, auf Distanz zum ererbten Kinder- und Jugendglauben zu gehen. Dass der Glaube selbstverständlich von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird, wie der Stab beim Staffellauf, ist endgültig vorbei. Selbstverständlich freuen wir uns, wenn die jungen Leute zu bestimmten Anlässen (Hochzeit, Taufe, Weihnachten, …) oder in bestimmten Situationen (Ferienlager, Jugendchor, …) den Kontakt zu unseren Gemeinden aufnehmen. Wir respektieren aber, wenn sie für eine gewisse Zeit oder längerfristig zur Gemeinde auf Distanz gehen und vertrauen darauf, dass sie zu gegebener Zeit wieder mit uns Kontakt aufnehmen. Selbstverständlich stehen ihnen die Türen unserer Gemeinden weiter offen.

4.3.2. Schulseelsorge

Einen großen Teil ihres Lebens verbringen unsere Kinder und Jugendlichen an Schulen. Wir nehmen sehr deutlich wahr, dass die Lebenszeit der Kinder und Jugendlichen an den Schulen eher noch zunimmt. Durch den garantierten Ganztagsbetrieb in den Grundschulen können Veranstaltungen im Bereich der Katechese und der Kinderarbeit nicht vor dem frühen Abend beginnen. Durch die Verkürzung der Schulzeit an den Gymnasien auf acht Jahre ist nicht nur die Stundenzahl für unsere Jugendlichen entscheidend gestiegen. Jugendliche haben auch immer weniger Kraft und Zeit für außerschulische Unternehmungen. In allen Gemeinden haben wir einen guten Kontakt zu unseren Grundschulen – sei es durch regelmäßige Schulgottesdienste, Schulprojekttage, Kontaktstunden, regelmäßige Treffen mit den Religionslehrern. Schüler und Schülerinnen der weiterführenden Schulen nehmen gern das Angebot „Tage religiöser Orientierung" (TrO) wahr, besuchen zu Beginn und zum Abschluss des Schuljahres ökumenische Gottesdienste, gestalten auch in den geprägten Zeiten besondere religiöse Angebote.

In diesem Zusammenhang sagen wir ausdrücklich den Religionslehrern und –lehrerinnen einen herzlichen Dank. Sie sind für die Jugendlichen oft die einzigen Ansprechpartner in Glaubensdingen. Wir nehmen durchaus wahr, dass gerade unsere Religionslehrer und –lehrerinnen an den weiterführenden Schulen mit ihrem Einsatz für Glaube und Gemeinde oft allein dastehen. Ausdrücklich bedanken wir uns bei Ihnen für ihr Engagement. In den vergangenen Jahren konnte ein Pastoralreferent mit einer ¾ Stelle in der Schulseelsorge eingesetzt werden. Einen solchen Schwerpunkt können wir heute nicht mehr setzen, auch weil mehr als eine Seelsorgerstelle in den vergangenen Jahren bei uns weggefallen ist. Wo immer möglich, werden wir die Religionslehrer(innen) in ihrem wichtigen Dienst unterstützen.

4.3.3. Pfarrbrief

In jeder Gemeinde gab es in der Vergangenheit zum Advent und zu Ostern einen eigenen Pfarrbrief. Dieser Pfarrbrief wurde an alle katholischen Haushalte durch ehrenamtliche Helfer / innen verteilt. Die Erstellung und Verteilung der Pfarrbriefe erforderte viel Arbeit und einen hohen finanziellen Aufwand. Beides kann so nicht mehr geleistet werden.

Es steht an, ein stimmiges Gesamtkonzept für die Kommunikation unserer Pfarrei nach „innen" und „außen" zu entwickeln. Dabei kommt es auf eine „barrierefreie" Kommunikation an, auf eine Sprache, auf Formen und Medien, die die Adressaten auch erreichen. Hier müssen die Presse, das Internet, die sozialen Netzwerke und eigene Publikationen (Plakate, Flyer, Pfarrmitteilungen und Gemeindebriefe) sinnvoll eingebunden werden.

4.3.4. Vereine und Verbände

Die Vereine und Verbände haben in unseren Gemeinden nach wie vor eine große Bedeutung. Wir nehmen im Augenblick wahr, dass es schwieriger wird, diese Arbeit in der gewohnten Art und Weise fortzusetzen. Wenn eine Aufgabe im Bereich der Leitung neu besetzt werden muss, ist es oft schwer, eine geeignete Person zu finden. Nicht selten gelingt es den Vereinen und Verbänden gar nicht, neue Verantwortungsträger zu mobilisieren. Die dadurch entstehenden Lücken können auch durch zusätzliches Engagement aus dem Seelsorgeteam nicht überbrückt werden. Diese Entwicklung beobachten wir im ganzen Bistum Münster. Anscheinend geht die große Zeit der Vereine und Verbände zu Ende. Diesen Wandlungsprozess gilt es, gut zu begleiten.

5. Ausblick und Vision

„Jesus tat sein erstes Zeichen … und seine Jünger glaubten an ihn", heißt es am Ende der Erzählung von der Hochzeit in Kana. Das Fest findet statt, obwohl so vieles dagegen spricht – kein Wein, keine Freude; eigentlich schon am Ende, bevor alles begonnen hat. Und das Fest findet statt. So heißt es in der Erzählung. Das lässt uns hoffen, als Realisten, die die gegenwärtige Situation nicht schönreden wollen.

Wir nehmen wahr, dass die Zeit der Volkskirche in unseren Gemeinden zu Ende gegangen ist. Es tut vielen von uns sehr weh, wenn wir sehen, wie ehemals lebendige Traditionen sterben. Wir strengen uns sehr an, Kinder und Jugendliche in unseren Gemeinden zu beheimaten, und müssen dennoch erleben, dass sie uns den Rücken zukehren. Mit vielen engagierten Eltern, die sich bemühen, ihre Kinder bei uns zu beheimaten, sind wir traurig, dass unsere Räume für ganz viele Kinder und Jugendliche keine Räume sind, die sie im Augenblick beleben oder bewohnen wollen. Mit ihnen fragen wir uns, wie sie im Glauben erwachsen werden können, ohne dass wir sie im Augenblick bei uns beheimaten? Machen wir etwas falsch, dass sie uns den Rücken zukehren oder müssen sie vielleicht weggehen, um später mit freiem Herzen zurückkommen zu können?

Wir sind keine Schwarzmaler und nehmen durchaus auch Hoffnungszeichen wahr. An erster Stelle nennen wir das ehrenamtliche Engagement ganz vieler in den

unterschiedlichsten Bereichen unserer Gemeinden. Darüber freuen wir uns. Wir denken an die vielen Männer und Frauen, die sich einsetzen, als Katecheten und Katechetinnen, als Mitarbeiterinnen in unseren gemeindlichen und pfarrlichen Gremien, als Ehrenamtliche in Vereinen und Verbänden, als Verantwortliche in unseren Chören, als Leiterinnen und Leiter bei unseren Ferienfreizeiten. Sie alle schenken uns nicht nur ihre Zeit. Sie haben – oft ohne großes Aufheben – verstanden, dass wir Kirche sind. Das Priestertum aller Getauften wird so sehr konkret bei uns in Voerde. Kirche, das sind nicht allein der Papst, die Bischöfe, die Pfarrer und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern vor allem die gläubigen Gemeindemitglieder - **w i r sind Kirche.** Und gerade dieses selbstverständlich praktizierte „Wir" lässt uns hoffen. Und Jesus weist ja selbst im Evangelium darauf hin, dass wir am Ende nicht gefragt werden, was der Papst oder die Bischöfe zu dieser oder jener Sache gesagt haben, sondern wie wir das Evangelium gelebt haben. Haben wir den Menschen das Evangelium feiernd angeboten als Möglichkeit zu einem erfüllten und glücklichen Leben?

Am Ende das Fest – da gibt uns Gott sein Wort, das er mit dem Kreuz seines Sohnes bestätigt hat. Im Auferwecken des Gekreuzigten gibt er uns sein Ehrenwort, dass am Ende das Fest stehen wird, das er uns allen bereitet.

Wann geschieht das Weinwunder? Wann werden wir das Fest der Verwandlung feiern? Auf der Hochzeit zu Kana spricht Jesus von „seiner Stunde", die noch nicht gekommen sei. In der Konzeption des Johannesevangeliums ist dies die Stunde seiner „Erhöhung am Kreuz". Das ist das Paradoxe: Erniedrigung bedeutet hier in Wahrheit Erhöhung, Tod bedeutet in Wahrheit Leben. Das zentrale Geheimnis, das wir Christen feiern, ist „Tod und Auferstehung Jesu", - das eine nicht ohne das andere. Das Fest der Liebe, das Fest vollen Lebens und maßloser Freude, das wir am Ende feiern dürfen, kündigt sich auf der Hochzeit zu Kana im ersten Zeichen, das Jesus tut, bereits an; es kann aber nur gefeiert werden, wenn wir in unseren Gemeinden bei allem Einsatz als Wasserträger auch das Unverstandene aushalten, das Schwere (mit)tragen und Ja sagen zu den Brüchen, ohne die es kein menschliches Leben gibt. In der Auferweckung des Gekreuzigten gibt Gott uns sein „Ehrenwort", dass sich im Bemühen, dem Reich Gottes schon jetzt Gestalt zu geben jeder Einsatz der Wasserträger lohnt.

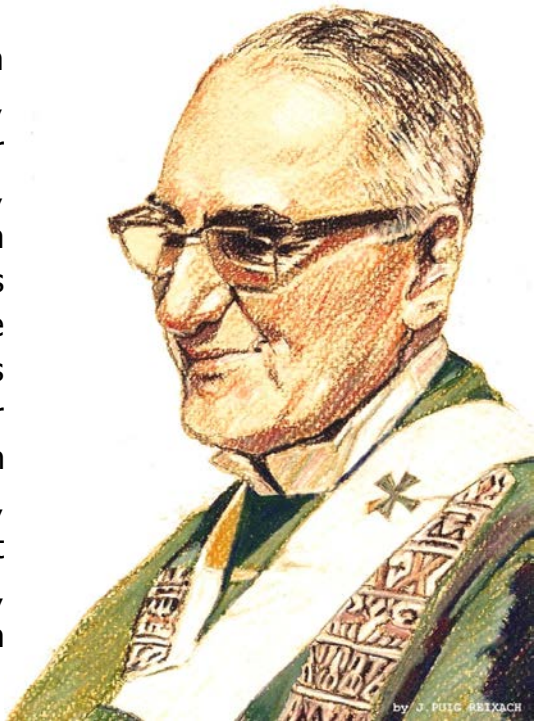
Pfingsten 2012 haben sich die ehemaligen Gemeinden St. Maria-Königin des Friedens, St. Peter und St. Elisabeth auf den Weg gemacht, um die neue Pfarrei St. Peter und Paul zu gründen. Ausdrücklich haben wir Pfingsten als Ausgangspunkt gewählt. Als Christinnen und Christen in Voerde leben wir aus dieser Geistkraft Gottes, die uns zugesagt ist.

Vor Jahren hat der inzwischen emeritierte Bischof Joachim Wanke das Wort geprägt: „Das eigentliche Problem unserer Gemeinden ist nicht das Geld, das weniger wird. Das eigentliche Problem unserer Gemeinden ist das Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden."

Als vom Geist besiegelte Menschen sagen wir ganz ausdrücklich: Wir haben eine Mission, und diese Mission bedeutet im Letzten, dass wir das Evangelium zu den Menschen bringen müssen.

In einem Wort im Lukasevangelium sagt Jesus: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen. Wie wünschte ich, es würde schon brennen." Wenn wir heute etwas ausstrahlen wollen, dann brauchen wir dafür den Geist Gottes. Bei aller Planung, bei aller notwendigen Strukturierung ist dieser Geist unser eigentlicher Treibstoff, der uns voranbringt. Dieser Geist ist darüber hinaus die Kraft, die uns bei aller Unterschiedlichkeit immer wieder zusammenbringt. Dieser Geist ist die Mitte, die uns die Vielfalt in den Gemeinden als Reichtum begreifen lässt, den wir bewahren wollen.

Wie es mit unserer Pfarrei genau weitergeht, wissen wir nicht. Als „Geistliche" sind wir voller Hoffnung, weil Gott uns sein Mitgehen und seine Stärke immer wieder neu schenkt. Und darum gilt auch für uns, was Oscar A. Romero in einer Meditation, die ihm zugeschrieben wird, wunderbar ins Wort bringt: „Es hilft, dann und wann zurückzutreten und die Dinge aus der Entfernung zu betrachten. Das Reich Gottes ist nicht nur jenseits unseres Sehvermögens. Wir vollbringen in unserer Lebenszeit lediglich einen winzigen Bruchteil jenes großartigen Unternehmens, das Gottes Werk ist. Nichts, was wir tun, ist vollkommen. Dies ist eine andere Weise zu sagen, dass das Reich Gottes je über uns hinausgeht. Kein Vortrag sagt alles, was gesagt werden könnte.



Bischof Oscar Romero, Zeichnung von J. Puig Reixach

Kein Gebet drückt vollständig unseren Glauben aus. Kein Pastoralbesuch bringt die Ganzheit. Kein Programm führt die Sendung der Kirche zu Ende. Keine Zielsetzung beinhaltet alles und jedes. Dies ist unsere Situation. Wir bringen das Saatgut zur Erde, das eines Tages aufbrechen und wachsen wird. Wir begießen die Keime, die schon gepflanzt sind in der Gewissheit, dass sie eine weitere Verheißung in sich bergen. Wir bauen Fundamente, die auf weiteren Ausbau angelegt sind. Wir können nicht alles tun. Es ist ein befreiendes Gefühl, wenn uns dies zu Bewusstsein kommt. Es macht uns fähig, etwas zu tun und es sehr gut zu tun. Es mag unvollkommen sein, aber es ist ein Beginn, ein Schritt auf dem Weg, eine Gelegenheit für Gottes Gnade, ins Spiel zu kommen und den Rest zu tun. Wir mögen nie das Endergebnis zu sehen bekommen, doch das ist der Unterschied zwischen Baumeister und Arbeiter. Wir sind Arbeiter, keine Baumeister. Wir sind Diener, keine Erlöser. Wir sind Propheten einer Zukunft, die nicht uns allein gehört."

Wir sind Wasserträger, und Gott richtet in der Kraft seines Geistes das Fest aus. Aber als Wasserträger sind wir wichtig. Alle zwei Jahre wollen wir die von uns gesetzten Ziele und damit den „Füllgrad der Wasserkrüge" überprüfen und den Pastoralplan entsprechend fortschreiben.

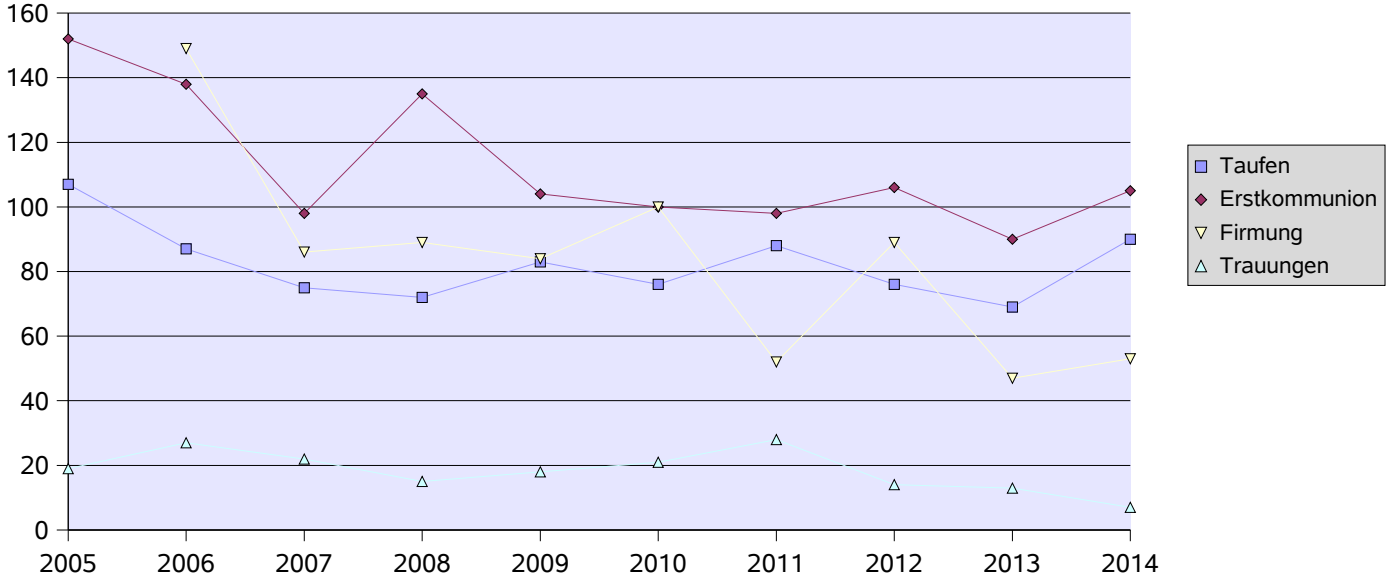
Das soll möglichst auf einem Klausurwochenende mit dem Pfarreirat und den Gemeindeausschüssen geschehen. Daran soll auch der Kirchenvorstand teilnehmen. Der Pfarreirat ist im Letzten in Kooperation mit den Gemeindeausschüssen und dem Kirchenvorstand für die Umsetzung des Pastoralplans verantwortlich.

Jetzt am Ende sind wir wieder am Anfang. „Wir hier in Voerde sind dazu da, den Menschen die Hoffnung des Evangeliums weiterzusagen. Das ist unsere Mission. Davon wollen wir in Zukunft Zeugnis ablegen."

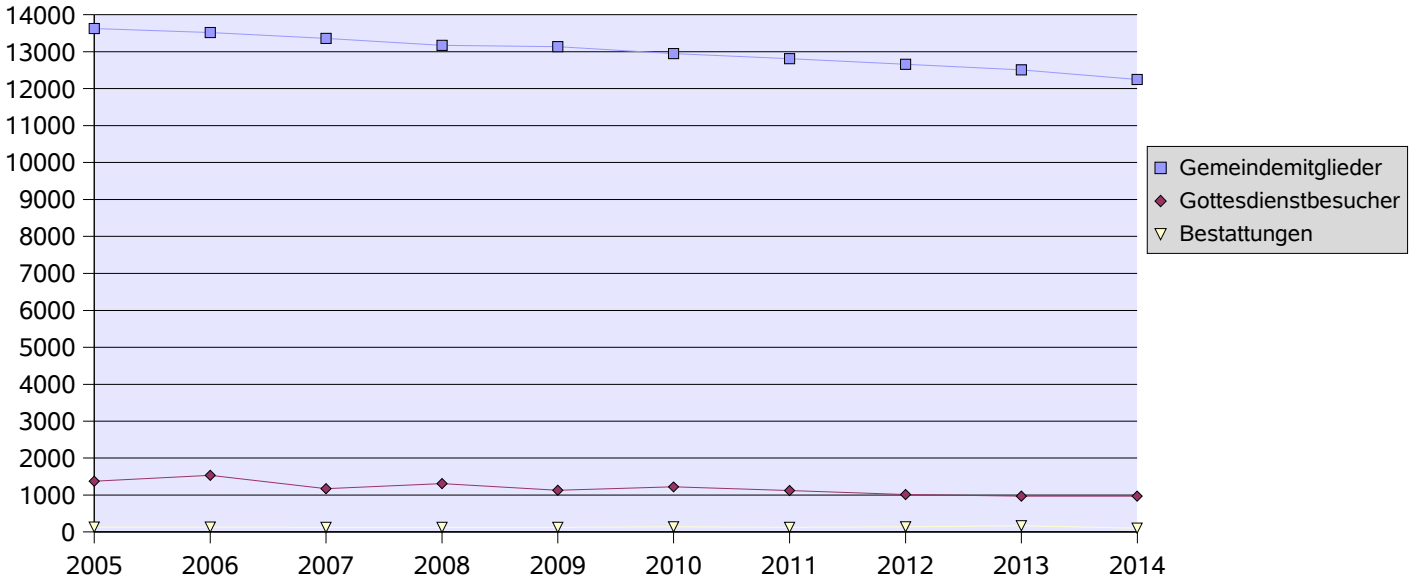
Nun gilt es, ein herzliches DANKESCHÖN zu sagen. Danke all den engagierten Christen aus Gruppen und Gremien der Pfarrei St. Peter und Paul, den Mitgliedern des Pfarreirates, der Gemeindeausschüsse und des Kirchenvorstandes, den Menschen, die den Pastoralplan auf unsere Bitte hin kritisch durchgearbeitet und kommentiert haben und allen, die inhaltliche Anregungen und weiterführende Impulse gegeben haben. Wir sind überzeugt, dass sich die Mühe gelohnt hat. Wir danken Frau Waltraud Weinert für die Abdruckerlaubnis des Emailbildes ihres Mannes Egino und Martina Reimann für das nebenstehende Bild der Voerder Kirchen. Vergelt's Gott!

Kirchliche Zahlen St. Peter + Paul, Voerde

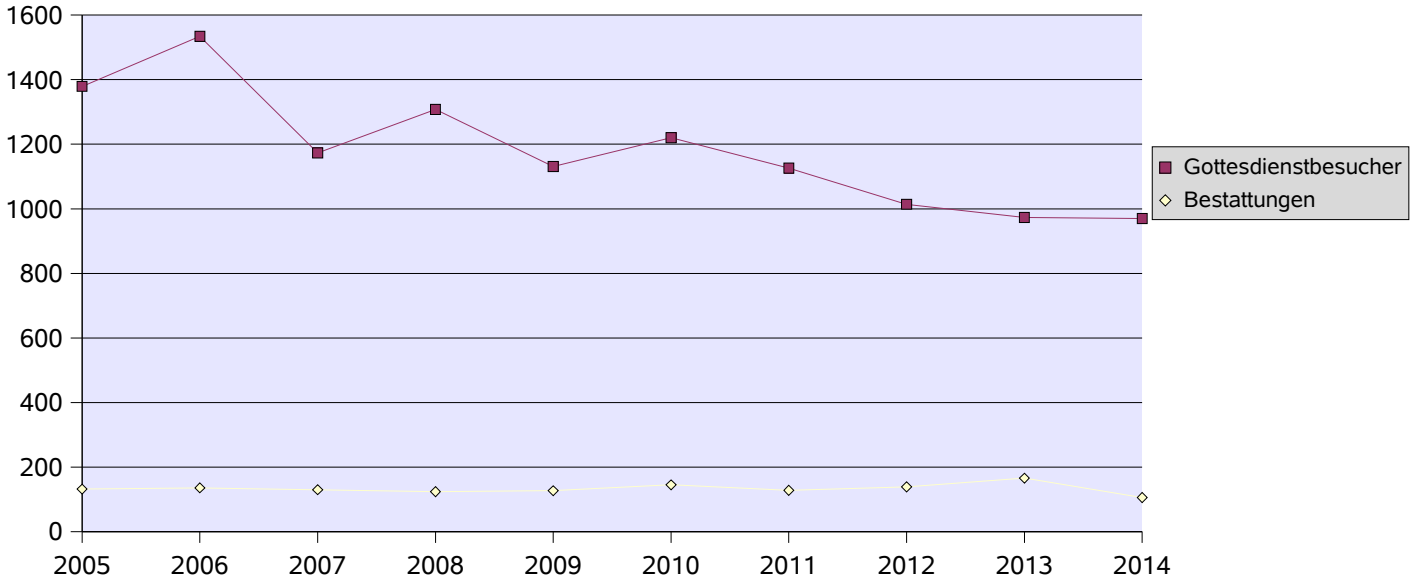
Taufe, Erstkommunion, Firmung, Trauung



Gemeindemitglieder, Gottesdienstbesucher



Gottesdienstbesucher, Bestattungen



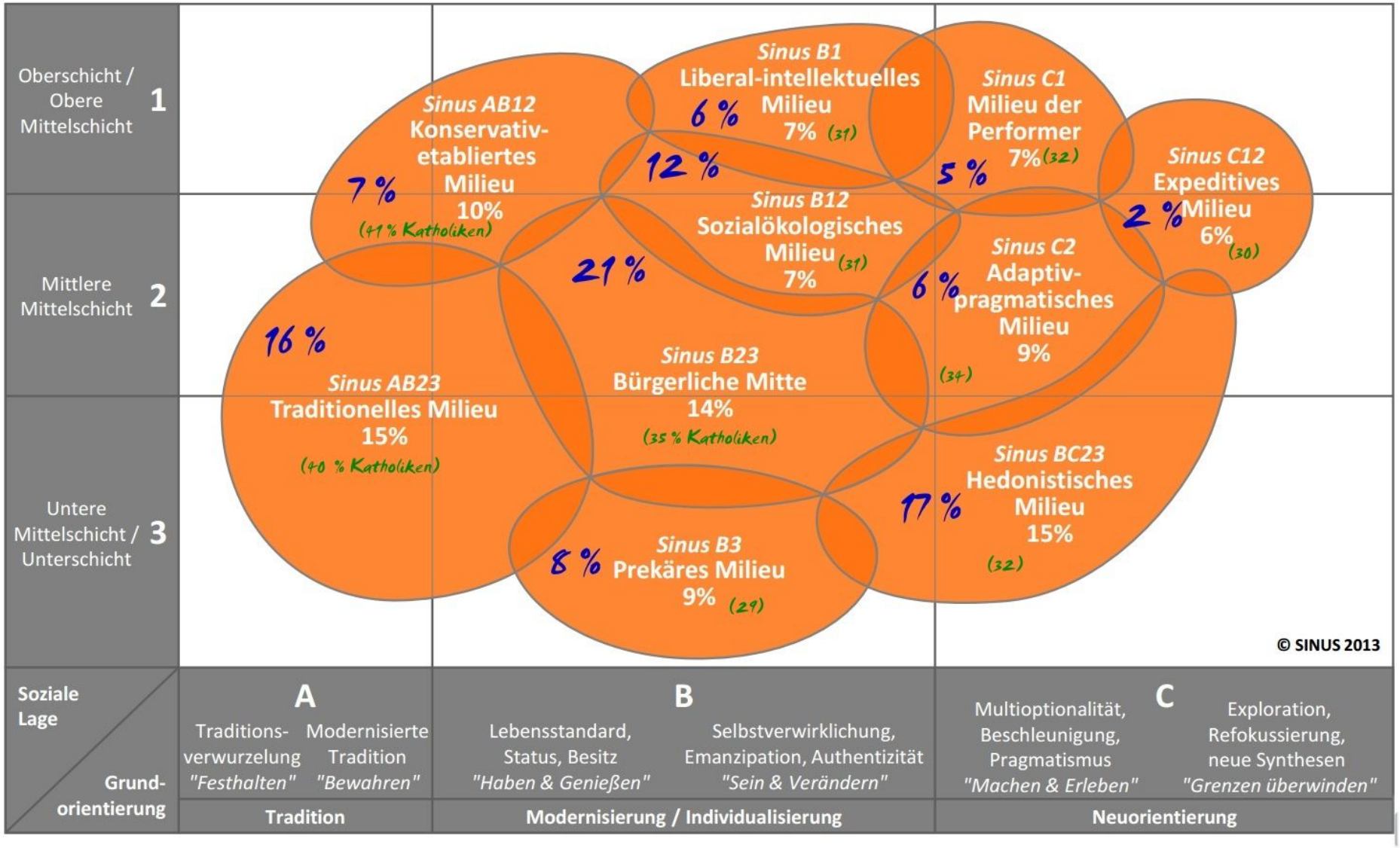
Sinus – Milieus – Verteilung der Milieus bezogen auf Voerde

Die Sinus-Milieus® in Deutschland 2013

Soziale Lage und Grundorientierung

St. Paulus / St. Barbara

8.599 Haushalte (konfessionsunabhängig)

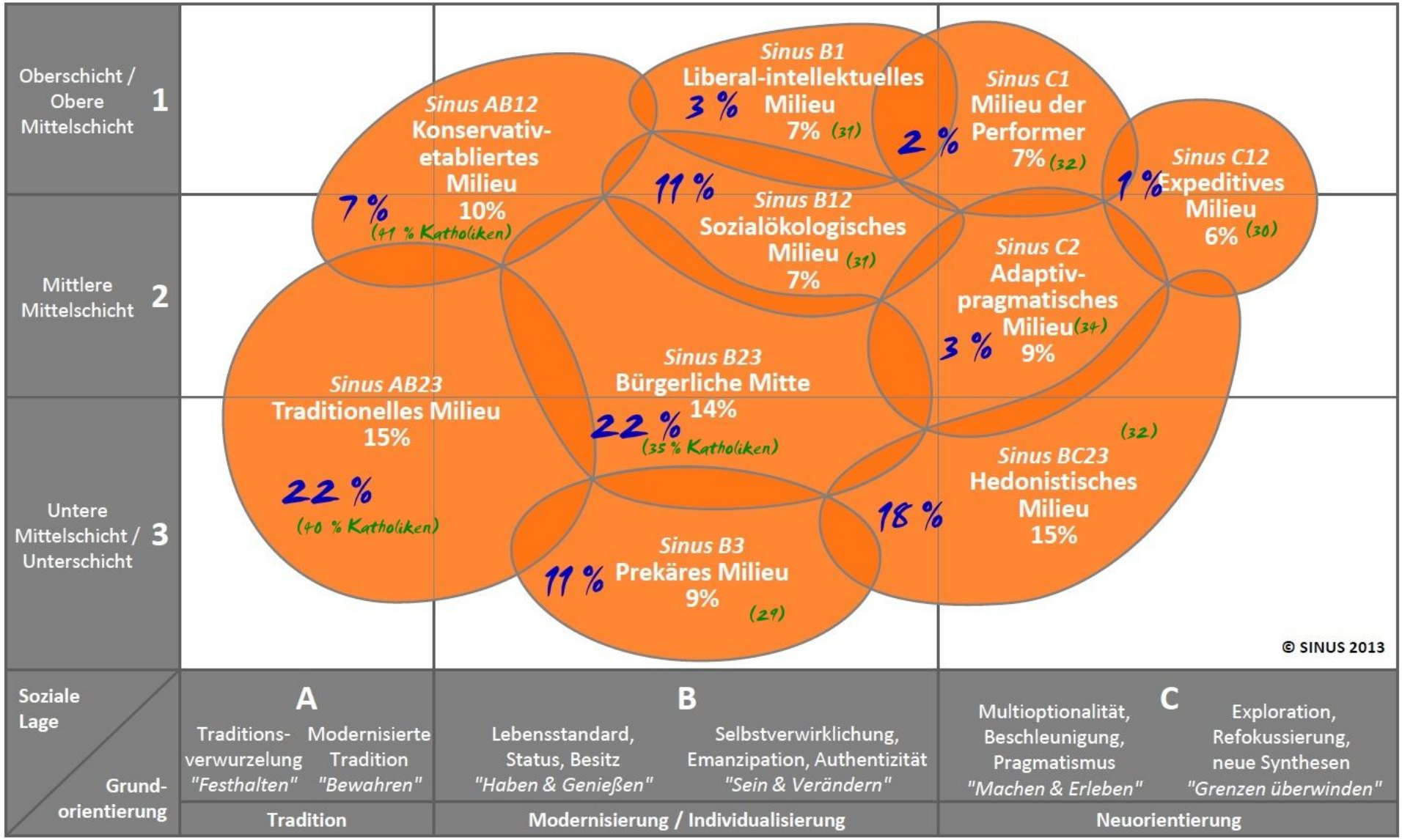


Die Daten sind konfessionsunabhängig, in grün angegeben ist der durchschnittliche Anteil an Katholiken im entsprechenden Milieu (auf Deutschland bezogen)

Die Sinus-Milieus® in Deutschland 2013

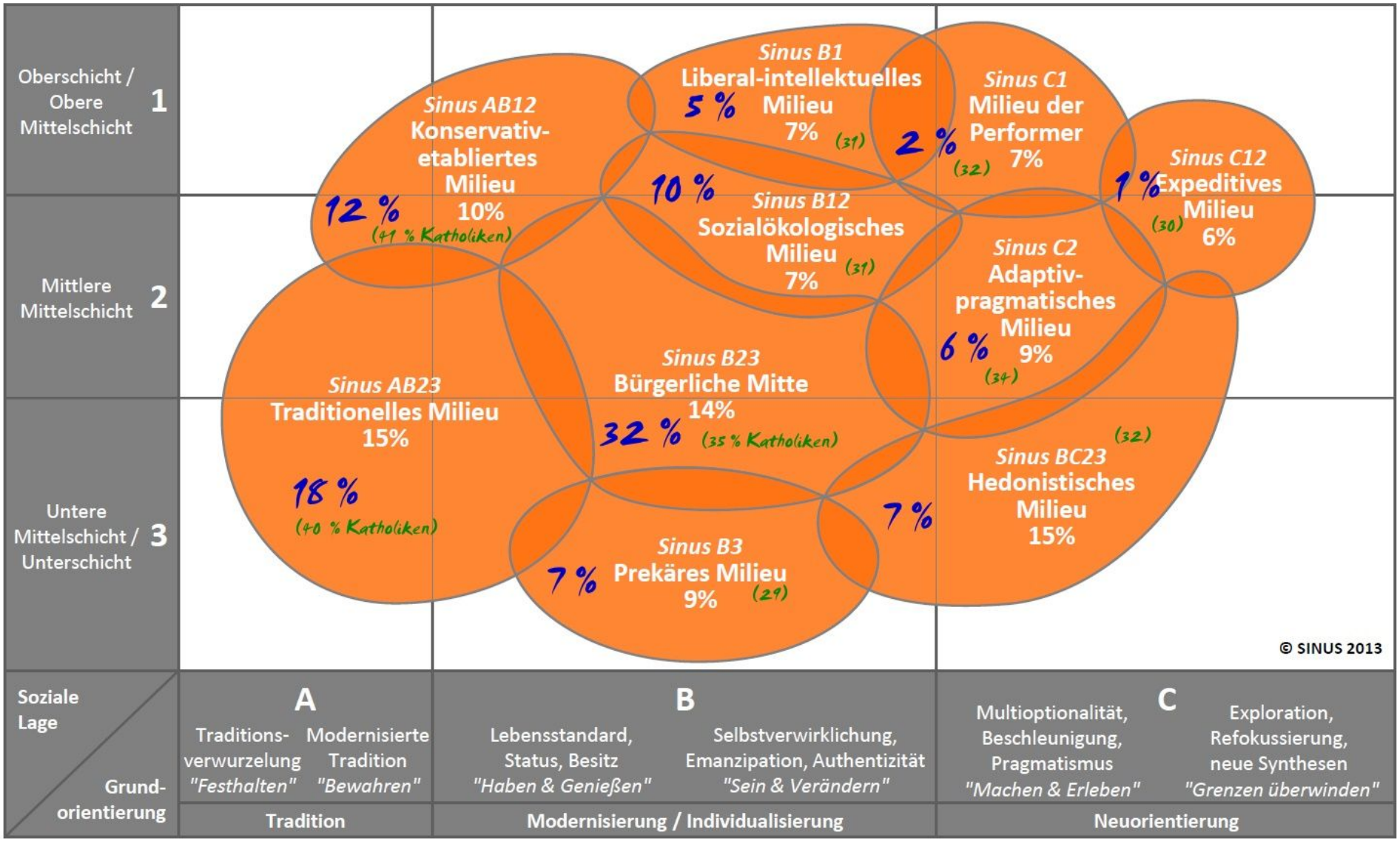
Soziale Lage und Grundorientierung

St. Elisabeth
5859 Haushalte (konfessionsunabhängig)



Die blauen Zahlen beziehen sich auf die jeweilige Gemeinde – die weißen Zahlen auf den Durchschnitt in Deutschland

Die Sinus-Milieus® in Deutschland 2013

Soziale Lage und Grundorientierung

St. Peter, Spellen
2525 Haushalte (konfessionsunabhängig)